

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der Illustr. Beilage „Der
Spiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Reichstag.

(Sitzung vom 27. Februar.)

Nach Erledigung von Petitionen erfolgt die Beratung der Krankenversicherungs-Novelle.

Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, man werde zugeben, daß die drei großen Änderungen, welche der Gesetzentwurf bringt, indem er die Krankenversicherung an die Invalidenversicherung anschließt, die Krankenunterstützung der Wöchnerinnen verlängert und die Bestimmungen, welche gewisse Krankheiten von der Fürsorge des Krankenversicherungsgesetzes ausschließen können, beseitigt, unzweifelhaft einen außerordentlichen Fortschritt darstellen; es liegt der Gedanke nahe, die Invaliden- und Krankenversicherung seien zwei eng miteinander zusammenhängende Versicherungszweige, daß sie eigentlich in einer Organisation verbunden sein sollten. Er glaube aber, daß die Richtung, in der unsere sozialpolitische Gesetzgebung sich bewege, die sein würde, da jman die Kranken-, Invaliden-, u. Unfallversicherung in ein Arbeiterfürsorgegesetz verschmelze. Redner bittet schließlich, das Gesetz lediglich als Etappe auf dem Wege der Fortführung der Sozialreform zu betrachten.

Abg. Gamp (Rp.) bedauert, daß die Verzeirfrage in der Vorlage nicht berührt sei; es liege geradezu ein ärztlicher Notstand vor; er bittet die Vorlage einer 21gliedrigen Kommission zu überweisen. — Abg. Spahn (Ztr.) dankt der Regierung für die Einbringung der Vorlage, bedenklich sei die Einbeziehung von Geschlechtskranken in die Krankenfürsorge. — Abg. Molkenbuhr (Soz.) meint, der Entwurf gehe seiner Partei noch nicht weit genug; die Beiträge müßten von den Arbeitgebern allein getragen werden; er sei bereit, zur schnellen Erledigung der Vorlage mitzuwirken. — Abg. Endemann (natl.) wünscht eine Regelung des Verhältnisses der Kassenärzte zu den Kassen, spricht sich für freie Arztwahl aus und stimmt der Kommissionsberatung zu. — Abg. Frhr. v. Richthofen-Damsdorf (Kon.) meint, der Kernpunkt der Vorlage sei die Ausdehnung der Unterstützung auf 26 Wochen. Wenn dies nicht zu erreichen sei, ließe er die anderen Bestimmungen fallen. — Abg. Benzmann (frs. Bp.) erklärt, seine Partei sei gewillt, für die Verabschiedung noch in diesem Reichstag zu sorgen. — Abg. Hoffmeister (frs. Bgg.) ist mit den Hauptpunkten der Vorlage einverstanden. Die freie Arztwahl würde der Ruin der weitaus meisten Krankenkassen sein. — Abg. Czarlinski (Pole) spricht sich für freie Arztwahl aus. — Abg. Hoffmann-Dillenburg (natl.) erkennt in der Vorlage eine entschiedene Besserung an. Seine Partei wünsche die- selbe möglichst noch in dieser Session zu erledigen; es dürfte sich empfehlen, in die Vorlage eine Zwangsbestimmung aufzunehmen, wonach eine weitere Novelle in nicht allzuferner Zeit vorgelegt würde. — Abg. Köstke-Dessan (frs. Bgg.) tritt gleichfalls für Verabschiedung noch in dieser Session ein. — Abg. Raab (Resp.) hofft, daß in der Kommission die obligatorische Versicherung aller Handlungsgehilfen zu erreichen sein würde. — Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß die Krankenversicherung der gewerblichen Arbeiter und der Landarbeiter nach einem Schema sich kaum regeln lassen werden. Allen Wünschen, die heute hier vorgebracht seien, nachzukommen, sei unmöglich, wenn man die Verabschiedung des Gesetzes wolle.

Hierauf wird die Vorlage an die beantragte Kommission verwiesen.

(Sitzung vom 28. Februar.)

Nach Erledigung von Petitionen berät das Haus den Postetat.

Staatssekretär Krätke erklärt, man habe wahrgenommen, daß die Einnahmen jetzt wieder etwas reichlicher fließen, es sei voraus- zusehen, daß die Mehreinnahmen im nächsten Etat 20 Millionen betragen. Bei Vermehrung der Ausgaben sei man, namentlich wo es sich um Personalien handelt, möglichst weit gegangen. In dem neuen Etat fanden die Wünsche auf Stellenzulage und Feuerungszulage Berücksichtigung. Die Beamten- und Unterbeamtenstellen seien um 5070 vermehrt. Man sei dazu übergegangen, bei den Postämtern 1. und 2. Klasse keine weiblichen Personen mehr einzustellen, und bei den Telegraphenämtern erster Klasse nur soweit es sich um Fernsprechsienst handelt, weil man wahrgenommen habe, daß zu diesem Dienst gerade die weiblichen Beamten besser geeignet seien. Die Anstellungsverhältnisse würden sich für Assistenten, wenn die geforderten 2000 Stellen bewilligt werden, nicht verschlechtern. Den Beamten, die über

6 Jahre auf ihre Anstellung warten müssen, seien die Diäten erhöht worden.

Abg. Hug (Ztr.) wünscht Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse für die Unterbeamten. — Abg. Eichhoff (frs. Bp.) meint, in den Verkehrsverbesserungen sollte man eine Ruhepause eintreten lassen, und den Erfolg abwarten. Redner wünscht Einheitlichkeit und Gleichmäßigkeit in den Stellenzulagen. — Abg. Singer (Soz.) glaubt nicht, daß die magere Zeit bereits vorüber sei. Die Vermehrung der Ämtern und Schleifen für eine tabellose 15jährige Dienstzeit sei sehr hübsch; ihm wäre aber eine Gehaltserhöhung lieber als die Verleihung solcher Ämterlichkeiten; es müßten mehr Postassistentenstellen geschaffen werden; der Bedarf dazu sei vorhanden. Redner führt alsdann Beschwerde über allzulange Dienstzeit der Postunterbeamten, mangelhafte Sonntagsruhe, Ablehnung von Urlaubsgesuchen, Entlassung von Beamten, sowie gegen das Verbot, eine bestimmte Zeitung zu lesen.

Staatssekretär Krätke erwidert, die von dem Vorredner ausgeführten Einzelsätze seien vermutlich unrichtig dargestellt. 56 Prozent der nichtangestellten Beamten seien verheiratet. Die Lektüre des „Deutschen Postboten“ könne er nicht gestatten, die oberen Beamten würden darin Spitzbuben und Schmierlappen genannt und die unteren Beamten aufgefodert, sich selbst bezahlt zu machen; er sei verantwortlich dafür, daß der Dienst richtig wahrgenommen werde. — Auf Anregung Stöckers (b. l. Z.) erklärt Staatssekretär Krätke, die Postverwaltung sei bereit, den Beamten Sonntags möglichst viel freie Zeit zu gewähren. Die Beförderung in gehobene Unterbeamtenstellen könne durch ein Examen nicht entschieden werden. Der Staatssekretär verwahrt sich alsdann gegen den Vorwurf, daß die Verwaltung bürokratisch gehandhabt werde. Das Gerücht einer Einstellung von Juristen in den Reichspostdienst sei unzutreffend.

Abg. Müller-Mehningen (freis. Bp.) wünscht die Einführung eines Zehnpennigtarifs mit der Schweiz, eventuell auch mit Holland in Erwägung zu ziehen. — Abg. Kirsch (Ztr.) meint, die Unterbeamten würden mehr zufrieden sein, wenn die gehobenen Stellen überhaupt besetzt würden. Er verlangt entschieden eine Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die Unterbeamten. — Abg. Graf von Driola (natl.) wünscht die Errichtung einer besonderen Pensionsklasse für die Postagenten, Abg. Berner (Reform.) die Vermehrung von fest angestellten Beamten. — Abg. Benzmann (frs. Bp.) bedauert, daß wieder nur 2000 neue Assistentenstellen im Etat eingestellt sind, wodurch die Hoffnungen von tausenden von Beamten vernichtet seien. — Staatssekretär Krätke protestiert dagegen, daß bei der Einstellung von nur 2000 Assistentenstellen finanzielle Rücksichten entscheidend gewesen seien. Auch habe er nicht eine größere Zahl von Stellen versprochen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Singer und Sittart (Ztr.) wird der Titel Staatssekretär und weitere Titel ohne Debatte bewilligt.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 27. Februar.)

Das Haus erledigt den Etat des Herrenhauses und den Etat des Abgeordnetenhauses nach kurzer Debatte und setzt dann die zweite Beratung des Eisenbahnetats fort. Das Kapitel „Dauernde Ausgaben“ wird ohne erhebliche Erörterung bewilligt. Bei dem Kapitel „Einnahmen und außerordentliche Ausgaben“ sagt der Minister Budde die Berücksichtigung verschiedener Wünsche zu, die hauptsächlich eine größere Betriebssicherheit bezwecken. Auch im weiteren Verlaufe der Sitzung werden nur rein so als Wunsch aus den verschiedenen Eisenbahndirektionsbezirken laut; Minister Budde, der mehrmals in die Debatte eingreift, erklärt schließlich, die vielen vorgebrachten Wünsche erfordern Geld, Geld und nochmals Geld. Daher bitte er diejenigen Herren, welche an die Spitze der Tarifreform immer das Wort Tarifermäßigung setzen, ihn in die Lage zu setzen, wirklich Geld zu verdienen, damit er die vielen Wünsche baldigst erfüllen könne.

Hierauf wird der Rest des Etats erledigt.

(Sitzung vom 28. Februar.)

In Beantwortung der Interpellation betreffend Beseitigung der Notstände in den Stromgebieten der unteren Oder, Spree, Havel und Elbe, erklärt Minister Budde, die Regierung erkenne das Vorhandensein der Notstände an und teile den Wunsch der Inter-

Sinnspruch.

Der Erfolg der Religion hängt nicht von den mehr oder weniger trefflichen Beweisen ab, die sie von ihrer Gültigkeit erbringen; ihr Erfolg steht vielmehr im Verhältnis zu dem, was sie dem Herzen des Volkes mitzuteilen haben.
E. Renan († 2. Okt. 1892).

Irrgänge.

Roman von Annie Zatt-Felsberg.

(20. Fortsetzung.)

„Nun, Doktor, glauben Sie noch, daß jene Dolores eine Hebin seiner Prozesse ist?“ tönte es in bitterer Lage von Margarethens Lippen.

„Ich bitte Sie, bekämpfen Sie Ihre Erregung!“ beschwichtigte Doktor Born die junge Frau.

„D — ja — ich werde sie bekämpfen, werde schweigen; er soll nicht wissen, daß ich sein Geheimnis kenne — sie — Doktor — sie — ich verstehe, daß er sie lieben muß, — ich muß es auch und doch möchte ich sie hassen — ist sie nicht eine Zauberin? — Habe ich zu viel gesagt von ihr?“

„Nein“ — gab eifrig Doktor Born zu.

„Sie ist ein Wesen, das man lieben muß, können Sie es darum Heinz verargen? Er hat in seinen jungen Jahren für sie geschwärmt, sie vielleicht unglücklich geliebt, — mein Gott, das ist so natürlich, daß ich es ihm nachmachen werde; wenn ich noch einige Tage hier bleibe, bin ich zum Sterben verliebt in diese Dolores.“

„So heiraten Sie sie doch!“ meinte Margarethe wohlmeinend und erleichternd.

„Heiraten — ich weiß nicht, ob sie mich lieben könnte, denken Sie nur, Heinz ist doch ein ganz anderer Mensch wie ich, tausendmal mehr wert, und wenn sie ihn nicht liebt, wird sie mich sicherlich erst recht nicht begünstigen.“

„Aber wenn Sie nun Heinz doch liebt?“

„Ich bitte Sie, verehrte Frau, zerbrechen Sie sich darüber um Gotteswillen nicht den Kopf; was in aller Welt hätte Sie denn verhindert, sich mit Heinz zu verheiraten? Mein Gott, ist es denn schlimm, wenn ein Mann eine unglückliche Liebe hinter sich hatte, ehe er seine Ehe einging? Lassen Sie ihn nur

ruhig und quälen Sie ihn nicht mit Fragen, er ist ein treuer Gatte, das kann ich Ihnen verbürgen.“

Margarethe glaubte den Arzt, aber eine ahnungslosere Bangigkeit befiel sie doch.

„Heinz — Du bist so still und bleich,“ fragte sie, als sie mit ihm allein war, und schlang ihre weißen Arme um seinen Hals.

„Ich bin müde, Kind — Gute Nacht,“ gab er zurück und strich ihr blondes Haar aus der Stirn. Sie beugte sich tief zu ihm hinab, legte ihre Wangen an die seine, sie harpte, daß er sie küssen sollte, aber sanft schob er sie fort: „Geh, Kind, laß uns schlafen.“

Margarethe erhob sich, löschte das Licht, um zu verbergen, daß sie weinte. Eine Weile nachher stand sie am offenen Fenster in dem lichten Mondenschein und sah hinauf in die Sterne.

„Mein Glück ist hin — er liebt sie noch immer,“ murrten ihre bebenden Lippen und ihre Hände preßten sich gegen ihre Brust, als könne sie die nie gekannte Qual beschwichtigen, die ihr Herz erbeben ließ im schmerzhaftesten Krampf.

Dann suchte auch sie ihr Lager auf. Der Friede ihrer Seele war vernichtet für immer. Heinz ahnte nicht, wie sein Weib litt, daß er sanft schlafend wählte, während er sich ruhelos auf seinem Lager wälzte, bis der frühe Morgen anbrach.

Rasch erhob er sich, kühlte die brennenden Augen, kleidete sich an; er mußte hinaus aus dem schwülen Raum, dessen Luft ihm den Atem benahm. Beise trat er an das Bett seiner Gattin, er beugte sich nieder und flüsterte „Arme Margarethe!“ — dann ging er hinaus in den frühen Morgen, in die freie Gottesluft, um seine heißen Schläfen zu baden in dem kühlen Morgenwind.

Er blickte hinüber nach dem Hause, in dem sie wohnte, hastig wollte er vorübersehen, da öffnete sich ein Fenster, ein kleiner, blonder Kopf neigte sich heraus; im weißen zierlichen Nachtwand stand Dolores da, die Augen zum blauen Himmel erhoben, die Hände gefaltet wie in stummem Gebet.

Heinz wagte nicht weiter zu schreiben, er fürchtete den lauten Schall seiner Schritte in der menschenleeren Morgenstille. Nur sie Beide allein waren schon wach, sie und er.

Wie gebannt hing des Mannes Blick an dem lieblichen Bild, welches das geliebte Mädchen bot, in den Rahmen des grün umrankten Fensters. Er schlüpfte hinter einen Baumstamm, damit sie ihn nicht sehen sollte, die sich allein glaubte mit ihrem Gott, zu dem sie flichte um Kraft und Stärke.

In wildem Weh hob sich die Brust des Mannes, sein Haupt lehnte schwer an dem Stamm des Baumes, der ihn schützte vor ihrem suchenden Blick, der die Straße hinauf und hinabglimmte und dann an den Fenstern haften blieb, wo sie wußte, daß er dort wohnte.

„Sie denkt an Dich, Sie liebt Dich doch!“ dachte er in jähem, süßen, peinvollen Erschrecken und stand lange, sich verbergend, vor ihr, die nicht wissen sollte, wie heiß sie geliebt wurde. Es war, als fühlte sie doch seine Nähe, die Macht seines Blickes, der auf ihr haftete in tränkender, schmerzlicher süßer Pein, als höre sie, wie immer und immer wieder ihr Name seinem Munde entfloß, und doch ward er kaum geflüstert, nur gehaucht von den fieberheißen Lippen des gequälten Mannes.

Dann schallten laute Schritte die Straße entlang, hier und da öffnete sich ein Fenster — Dolores hatte sich zurückgezogen und Heinz Walter war weitergegangen — bis hinab an die rauschende, wogende See.

Lange stand Heinz Walter auf dem äußeren Steg und immer ruhiger ward es in seinem Innern. Das Wogen des Meeres erschien ihm: wie das Hasten und Jagen der Menschheit nach Glück. Sie kämpfen, thürmen sich auf, stürzen hinab von Höhe zu Tiefe wie die Wellen so die Menschheit, bewegt hin- und hergeschleudert, mächtig in der Masse und vereinzelt nichts als Atome im großen All. Und wenn jedes Atom seinen Willen haben wollte, dachte er weiter, wohin — wohin sollte es führen? Immer weiter strömten die Wogen ins Land, immer höher stiegen die Menschen, nichts unter sich duldben, jeder hinauf zum Glück, zum Höhepunkt, eine haltlose Masse, die keinen Boden unter sich hat, da keiner Stütze nur zu sein sich berufen glaubte. Glück — Glück ist das Feldgeschrei einer empörten Menge die sich nicht beugen will unter denen, die höher stehen durch die ewigen Gesetze der Natur; sie stürzt zurück, den Abgrund ausfüllend, den selbst gebildet, da sie emporgestrebt über den gebahnten Weg hinaus, der ihr vorgeschrieben.

So beschwichtigte Heinz sein empörtes Blut, sein klopfendes Herz, das nach seinem Rechte strebte — nach seinem Glück.

Nie war Dolores ihm begehrenswerter erschienen, als in dem Augenblicke, der kaum vergangen war, er hatte sie nie mehr geliebt als jetzt, da er sich den heiligen Eid leistete, jeden sündigen Gedanken an sie zu meiden, da er schwor, freiwillig schwor, Margarethe treu zu bleiben, ihre Liebe nicht zu lohnen mit schnödem Undank und erbärmlicher Treulosigkeit. Mehr wie je fühlte er die Schwere der Pflichten, die ihn drückten, und mehr wie jemals dachte er an das Wort Egbert Bucher's: „Weibe ein pflichtgetreuer Mann.“

Der Gedanke schon, Dolores, die Reine, hinabzuziehen zu einer unerlaubten Liebe, that ihm weh. — „Nein — nein niemals!“ rief er beinahe laut, als könne der Gedanke allein schon den Spiegel ihrer Seele trüben, der so klar ihn angeblickt, so rein und hold aus ihren Augen. Er nahm sich vor, ihre Nähe zu fliehen wenn sie ihm gefährlich ward, er vertraute auf Kraft, sein starkes Wollen und beruhigt kehrte er zurück zu seiner Gattin.

Sie saß auf dem Balkon an dem fertigten Frühstückstisch und harte auf ihn. Diese Ringe lagen um ihre Augen, ihre Stimme war oft heiser rauh, wie Heinz es noch nicht an ihr gehört. Sie sah nicht gut aus, bleich, farblos, verfallen, die eine Nacht voll Schmerz und Gram hatte ihre wenigen Reize ganz zerstört. Sonst wenn sie ihm entgegenkam, ihre Arme um ihn schlang und zu ihm aufblickte in innigster Liebe, wenn sie erglühte unter seinem Kuß, dann war sie doch anziehend, heute saß sie still, berührte nur leicht seine Hand, die er ihr bot. Dann ging sie rasch, klingelte nach dem Kaffee und führte verstoßen das kleine Taschentuch an die Augen, atmete tief, ehe sie zu ihm trat.

Er sprach mit ihr wie sonst, war sich selbst bestrebt, sie aufzuheitern, und Margarethe, die dies wohl empfand, dankte ihm im Stillen dafür; wie gern wäre sie zu seinen Füßen niedergeknien, hätte seine Knie umklammert und ihn angelehnt, „Heinz — ach Heinz — verlaß mich nicht — ich kann nicht leben ohne Deine Liebe.“

(Fortsetzung folgt.)

pellanten auf baldige Abhilfe. Sie werde daher 1904 die nötigen Mittel hierfür fordern. Zuvor seien noch Verhandlungen mit den Agenten erforderlich. — In der Besprechung der Interpellation erklärt Abg. Friedberg (natl.), die Nationalliberalen würden die erforderlichen Mittel bewilligen, wenn die neue wasserwirtschaftliche Vorlage eingebracht sei, aber nur im Zusammenhang mit der Beseitigung von Notständen auch in anderen Landes- teilen. — Abg. v. Zedlitz (frk.) und Abg. Gerold (Ztr.) erklären, ihre Parteien hielten eine Abhilfe der Notstände für dringend erforderlich. Mehrere konservative Redner, besonders v. Loeßel und Graf Limburg-Sturum betonen, es handle sich nicht um eine agrarische, sondern um eine Frage, die das allgemeine Staatswohl angehe, und verweisen sich gegen die Behauptung, daß von der rechten politischen Momente in die Kanalvorlage getragen worden seien. — Gegenüber Friedbergs Behauptung, die Konservativen hätten die Interpellation nur eingebracht, um die Ablehnung der Kanalvorlage nur einigermaßen gutzumachen, erklärt Abg. Graf Limburg, seine Partei fühle keine Verantwortung, in ungerechtfertigter Weise die Kanalvorlage abgelehnt zu haben, sie habe nicht das Bewußt- sein, daß sie etwas gutzumachen habe; dage- gen habe sie es als eine schwere Ungerechtigkeit empfunden, daß die Linke die Flussregulierun- gen mit der wasserwirtschaftlichen Vorlage ver- quicht habe.

In Beantwortung der Interpellation be- treffend den Ausbau des Dortmund- Rheinkanal erklärt Minister Budde: Was die Interpellation betrifft, so ist allseitig bekannt, daß die Staatsregierung die bal- dige Ausführung eines Kanals von Dortmund nach dem Rhein durch das Emshertal als Teilstrasse eines Rhein-Wefer-Elbekanal für not- wendig erachtet. Ich erkläre namens der Staatsregierung, daß sie nach wie vor an die- ser Auffassung festhält. (Beifall links.) Was die besondere Anfrage der Interpellanten be- trifft, ob die Vorarbeiten für diesen Kanal so- weit abgeschlossen sind, daß die zu wählende Linienführung endgültig feststeht, so muß ich mitteilen, daß diese Feststellung bis- jezt noch nicht hat erfolgen können. Denn in dem in Frage kommenden Gelände schreitet bekanntlich die Bebauung mit gro- ßer Schnelligkeit fort. So ist in der ursprüng- lich geplanten Trasse ein Hochofenwerk neu angelegt. Daher habe ich eine erneute Rich- tung der Linienführung angeordnet, die zurzeit stattfindet und noch nicht abgeschlossen werden konnte. Hiernit erledigt sich der zweite Teil der Interpellation von selbst, in- dem die Linienführung für jetzt noch nicht fest- steht und wir deshalb noch nicht mit dem Gruberwerb für den Dortmund-Rheinkanal vorgehen können.

Bei der Besprechung der Interpellation behielten die Abgg. Gerold (Ztr.), Ehlers (frk.) und v. Zedlitz (frk.) namens ihrer Parteien sich ihre Stellungnahme vor. — Abg. Graf Strachwitz (Ztr.) erklärt, ehe die Ober- nicht reguliert sei, könne man an den Mittel- landkanal nicht denken. — Abg. Dejer (frk.) erklärt, seine Partei sehe nach wie vor in dem Kanalbau eine Landesmelioration ersten Ranges.

Abg. v. Chyern (natl.) ist von der Er- klärung des Ministers nicht voll befriedigt, bringt ihm aber Vertrauen entgegen.

Hierauf folgt die Beratung des Etats der Bauverwaltung. Auf die Beschwer- den mehrerer Redner über ungenügende Schleu- senanlagen und zu hohe Tarife auf der Ober- erklärt Minister Budde, ihm fehle noch die Erfahrung, die Dinge nachprüfen zu könn- en. In den wenigen Wintermonaten, die der Tarif in Kraft sei, habe man ihn noch nicht erproben können. Eine Zulage könne er daher heute nicht machen, doch werde die Regierung für die Verbesserung der Wasserstraßen weiter- sorgen. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird das Ministergehalt bewilligt.

Die neuen Männer.

Die in den letzten Tagen angekündigten Personalveränderungen in hohen Verwaltungs- stellen sind bereits vollzogen, darunter auch einige, von denen man nur in „eingeweihten“ Kreisen sprach. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt über die Neubestellung der hohen Verwaltungs- stellen mit: Die Abschiedsgehalte des Oberpräsi- denten der Provinz Posen Dr. v. Bitter und der Regierungspräsidenten v. Tepper-Laskin in Köslin und v. Arnstedt in Magdeburg sind genehmigt worden. Infolge dieser Verabschie- dungen und der durch den Tod des Regierungs- präsidenten v. Sollen in Düsseldorf und die Wahl des Regierungspräsi. Dr. Menbers in Arn- sberg zum Landeshauptmann der Rheinprovinz eingetretenen Vakanzten mußten innerhalb der höheren Verwaltungsebenen etw. größere An- sätze von Verschiebungen und Beförderungen sta- ttfinden. An Stelle des Oberpräsidenten v. Bitter ist zum Oberpräsidenten in Posen Re- gierungspräsident von Waldow in Königsberg ernannt. Zum Re- gierungspräsidenten in Königsberg ist Oberpräsident v. Werder in Königsberg ernannt worden. An Stelle des verstorbenen Regierungspräsidenten v. Sollen in Düsseldorf ist Regierungspräsi- dent Schreiber in Minden ernannt worden, der durch den aus Westfalen stammenden

den Regierungspräsidenten Kruse in Bromberg ersetzt wird. Regierungspräsi. in Bromberg wird der früher als Landrat und beim Oberpräsidium in der Provinz Posen an- gestellt gewesene Geheimrat v. Arnstedt. Als Regierungspräsident in Arnberg ist der Oberpräsident Dr. Frhr. v. Coels v. d. Brüggen aus Koblenz in Aussicht genom- men. Der Regierungspräsident von Brandenburg in Hannover rückt in die gleiche Stellung in Magdeburg, an Stelle des verabschiedeten Regierungspräsidenten von Arnstedt, während die Stelle in Hannover durch den Regierungspräsidenten v. Philips- born in Hildesheim besetzt wird, für wel- chen der der Provinz Hannover entstammende Oberpräsident v. Fromme aus Kassel Re- gierungspräsident in Hildesheim wird. In Köslin an Stelle des zurückgetre- tenen Regierungspräsidenten von Tepper- Laski wird der Polizeipräsident Graf Schwerin aus Hannover Regierungspräsi- dent und erhält zu seinem Nachfolger in Han- nover den charakterisierten Polizeipräsidenten Steinmeister aus Kassel. Letzterer wird durch den Regierungsrat Grafen Berg in Hannover ersetzt. Es sind ferner die Polizei- präsidenten v. Schrötter von Stettin nach Kiel und v. Puttkamer von Kiel nach Stet- tin versetzt worden.

Ein so starker Wechsel in den höheren Re- gierungsstellen ist in Preußen lange nicht zu verzeichnen gewesen.

Deutschland.

General v. Werder, der Freitag sei- nen 80. Geburtstag feierte, wurde vom Kai- ser durch Verleihung der Kette zum Groß- komturkreuz des Hohenzollernschen Hausor- dens ausgezeichnet. Der Monarch überbrachte die Dekoration mit seinen Glückwünschen dem General persönlich mit einer Ansprache. Die Kaiserin hatte durch ihren Oberhofmeister Freiherrn v. Mirbach ihr Bild mit eigenhän- diger Unterschrift überreichen lassen.

Generalleutnant J. D. v. Man- teuffel ist Freitag früh gestorben. Im Kriege 1870/71 führte er die 34. Infanterie-Brigade und erwarb das Eiserne Kreuz erster Klasse. Er war bis zum Jahre 1879 Kommandeur der 6. Division.

Die Urteile der Presse über den Präsidentenwechsel klingen ziemlich re- serviert, doch ist man fast allgemein überzeugt, daß er keinen politischen Windwechsel anzeigt und am allerwenigsten einen „Rück- nach links“ bedeutet. Eine Ausnahme macht nur die Entfernung der Herren v. Brandenstein und Graf Schwerin aus Hannover, die als eine Konzession gegenüber gewissen Beschwerden der dortigen Nationalliberalen aufgefaßt wird.

Ueber die amtliche Laufbahn des Ober- präsidenten v. Waldow liegen folgende Daten vor: Herr v. Waldow ist am 31. Ok- tober 1856 in Berlin geboren, steht also erst im 47. Lebensjahre. Vor 13 Jahren war er noch Regierungs-Professor. Dann wurde ihm das Nieder-Barnmer Landratsamt übertragen, dem er bis Anfang 1898 vorstand, worauf er unter Ernennung zum Ober-Präsidentenrat nach Königsberg versetzt wurde, wo bald darauf den Posten des Regierungspräsidenten anzunehmen. Herr v. Waldow ist der Schwiegersohn des Ge- nerals v. Werder.

Ueber einige andere Persönlichkeiten unter den Beförderten macht die Vossische Zeitung folgende Mitteilungen:

Präsident Schreiber ist freikonservativ, Freiherr v. Coels v. d. Brüggen liber- al. Die Beförderung der Arnberger Stelle wird dem Zentrum sehr willkommen sein.

Der bisherige Regierungsrat Graf von Berg in Hannover gehört zu den im August 1899 wegen ihrer kanalseindlichen Haltung ge- maßregelten Landräten. Von 1890 bis 1899 verwaltete er das Landratsamt des Kreises Gifhorn. Von 1893 bis zum Jahre 1900 ver- trat er den Wahlkreis Gifhorn-Isenhausen im Landtage. Ein Jahr, nachdem er zur Ver- setzung gestellt worden war, wurde er zum Regierungsrat ernannt und dem Oberpräsi- dium in Hannover beigegeben.

Zum Erzieher-Fall schreibt die „Köln. Volksztg.“: Keinenfalls ist das Schicksal der Kinder in paritätischen Schulen an sich eine schwere Sünde. Es giebt simultane Schulen, an welchen allen Anforderungen der katholi- schen Kirche Genüge geleistet wird, wo kei- nerslei antikirchliche Einflüsse auf die Kinder ein- wirken, und es kann andererseits nominell „ka- tholische“ Schulen geben, wo das nicht geschieht, wo z. B. der Geschichtsunterricht einen kir- chenfeindlichen Geist atmet. Jeder derartige Fall wird nach Lage der Verhältnisse beur- teilt werden müssen.

In Trier hat Bischof Korum erklärt, pa- ritätische oder, wie er sagt, konfessionslose Schulen seien „an und für sich schlecht und schädlich.“ In Köln sagt das dem Erzbischof Fischer nahestehende Blatt, es sei „an sich“ keineswegs eine schwere Sünde, Kinder in paritätischen Schulen zu schulen. Das Zentrum ist sich danach über seine Stellungnahme schlüs- sig geworden: es verwirft prinzipiell die pa- ritätischen Schulen nicht, in dem Trierer Falle jedoch tritt es „nach Lage der Verhältnisse“ dem Bischof Korum bei. Einen allgemeinen Schulstreit will das Zentrum nicht, wenn es auch den Trierer Bischof nicht fallen lassen mag und darf.

Ein deutscher Kolonialbund hat sich gebildet. Hauptmann a. D. Werther ist der Vorsitzende.

Der Bund der Kaufleute hat dem Kaiser in einem Telegramm von seiner Gründung Anzeige gemacht. Darauf ist fol- gende Antwort eingegangen:

Seine Majestät der Kaiser und König lassen für die Meldung von der Begründung des Bundes der Kaufleute und den Ausdruck treuer Anhänglichkeit an Kaiser und Reich seitens aller Teilnehmer an der konstituieren- den Versammlung bestens danken. Seine Majestät wünschen dem Bunde eine segens- reiche Tätigkeit zur Wahrung der berech- tigten Interessen des deutschen Kaufmanns- standes. Auf Allerhöchsten Befehl. Der Geheimre Kabinettsrat.

Die Zunahme des Schweine- fleisch-Verbrauchs in Deutschland hat der rheinische Bauernverein festgestellt. Im Königreich Preußen haben nach seinen Ermit- telungen in den Jahren 1897 bis 1902 die Schweinefleischmengen und der allgemeine Ver- brauch von Schweinefleisch und Schweinefett um 10—11 v. H. zugenommen, während die Zunahme der Bevölkerung nur 8 v. H. be- tragen hat. Die Betrachtung, die an die sta- tistischen Mitteilungen angeschlossen wird, kommt zu dem Ergebnis, daß die heimische Schweinezüchtung künftig in der Lage sein werde, den gesamten Bedarf Deutschlands voll- kommen zu decken.

Ansländ.

Holland.

In den neuen Gesekentwürfen zur Beseitigung der Gefahr von Ausländern ist dem Richter auch die Befugnis gegeben zur Entziehung des aktiven und pas- siven Wahlrechts.

Der Ausschuh, welcher sich zur Auf- rechterhaltung des Eisenbahnbetriebes während eines Ausstandes gebildet hat, verfügt bisher über 67 Lokomotivführer, die während eines eventuellen Ausstandes Dienst zu thun bereit sind.

Italien.

Der Papst empfing Freitag im Thronsaal das diplomatische Korps, das aus Anlaß des 25jährigen Pontifikatsjubilä- ums seine Glückwünsche darbrachte. Der por- tugiesische Gesandte verlas als Doyen eine Glückwunschschrift, für die der Papst mit kur- zen Worten seinen Dank aussprach. Dem „Ver- liner Tageblatt“ wird hierzu gemeldet: Trotz des Abtraten des Leibarztes Lapponi bestand der Papst auf dem Empfang des diplomatischen Korps. Der Papst, dem man die Abspan- nung wohl an sah, wußte sich zu beherrschen. Professor Lapponi bestätigte, daß der Papst erschöpft sei, glaubt aber nicht, daß sein Zu- stand zu Beeinträchtigungen Veranlassungen ge- be. Ob man indessen die Krönungsfeier auf den 3. März festsetzen kann, hängt ganz vom weiteren Verlauf der Dinge ab.

Großbritannien.

In Transvaal ist eine Neuorga- nisation des öffentlichen Unter- richts verfügt worden. Danach soll u. a. der holländische Unterricht, einschließlich des Religionsunterrichts, nicht über fünf Stunden wöchentlich umfassen. — Ferner ist eine Verordnung erlassen worden, die den Zoll für südafrikanischen Zucker bei der Einfuhr nach Transvaal herabsetzt.

Türkei.

Zum macedonischen Reform- programm gehört auch der Vorschlag, daß die türkische Regierung für die Reorganisation der Polizei und Gendarmerie sich des Beistandes auswärtiger Fachmänner zu bedienen hat. Nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ ist die türkische Gesandtschaft in Brüssel offiziell informiert worden, daß die hel- gische Gendarmerie für die öffentliche Sicher- heit in Macedonien ausersuchen sei.

Kolonien.

(Schulen in Deutsch-Ostafrika.) Die Entwicklung der von der Kolonialregie- rung gegründeten Regierungsschulen in Deutsch-Ostafrika ist nach den amtlichen Berichten höchst erfreulich und unter ihnen nimmt die Schule in Tanga, die man eigent- lich eine Beamten- und Dolmetscher- schule nennen könnte, den ersten Rang ein. Sie umfaßt fünf aufsteigende Klassen, deren drei mit Doppelfürsorge, die sechste Klasse sorgt für theoretische Handwerkerfachausbildung. Die Oberklasse wie die Lehrgehilfenabteilung wer- den außerdem noch in wöchentlichen 10 Stun- den energisch im Deutschen weiter gefördert. Mit der eigentlichen Schule verbunden ist eine Tischlerei, Druckerei und Buchbinderei, Schnei- derei und Musik. Am interessantesten ist die Druckerei (mit 15 Setzern und 2 Druckern). Sie ist aus dem Gedanken hervorgegangen, die Herstellung der für die Schulen der Kolonie nötigen Lehrbücher sowie Zettel, Formulare u. s. w. selbst zu übernehmen. In erstaunlich kurzer Zeit haben die eingeborenen Lehrlinge sich zu tüchtigen Setzern ausgebildet und selbst deutsche Manuskripte werden rasch und ohne Fehler gedruckt, sodaß bald nach dem Ein- richten der Druckerei bei den Deutschen der Wunsch entstand, diesen Erfolg auch prak- tisch zu verwerten. Das geschah durch Grün- dung eines kleinen Wochenblattes: „An-

zeigen für Tanga“, das in erster Linie die Veröffentlichung von Bekanntmachungen, die auch die Dampfer-, Post-, Kurs-, Witterungs- lokale und Personalnotizen finden in dieser Blatte ihre Stelle. An Schulen sind bisher errichtet: Tanga mit zwei europäischen und acht farbigen Lehrern (350 Schüler), außer- dem zahlreiche Hinterlandsschulen mit 650 Schülern; Bagani mit acht Hinterlandsschulen; Mwahe, Mindu, Bagamoyo (sieben Lehrer, 377 Schüler), Saabani, Mlingotini, Mweni, Dar- essalam (fünf Lehrer, 125 Schüler), Mohorro, Kilwa, Chole, Nivale, Lindi, Kilossa, Mu- anza, Schirazi, Kondora-Trangi, Bukoba, Mpa- pua. Dazu treten sieben katholische und zwei evangelische Missionschulen. Der Lehrplan erstreckt sich bei allen auf Sin- kelt, Deutsch, Rechnen, geographische Natur- kunde, Anschauungsunterricht, Zeichnen, Ge- sang, Musik, Turnen. Unterrichtssprache ist Sinaheli; sie wird in lateinischer Schrift anstaf- falls in lateinischer Druck- und Schreibschrift gelehrt. Die Erfolge sind überraschend, nur- macht den sämtlichen Eingeborenenkindern die Aussprache gewisser Laute, wie „k“ in „Thi-“, „ei“ in schreiben und Lautverbindungen wie „nk“ in Fenster, „lt“ in Halter, „st“ in Stuf- u. a. große Schwierigkeiten.

Westfalen und Rheinland

Handel und Industrie.

* Camen, 3. März.

Die Verhandlungen über das rhein- land-westfälische Kohlenyndikat mit denen die Enquete über das inländi- sche Kartellwesen am 26. Februar ihren Anfang nahm, fanden am Donnerstag und Frei- tag im Reichsamt des Innern unter dem Vor- sitz des Geh. Regierungsrats van der Vorst statt. An der Besprechung beteiligten sich nach- dem „Reichsanzeiger“ außer den Vertretern be- rühmter Kohlenhändler auch Sachverständige und Interessenten des Kohlenhandels und der Metallindustrie von West- und Süddeutschland. Die Verhandlungen wurden durch einen Bericht des Referenten, Regierungsrats Dr. Bölder über die Organisation und die wirtschaftliche Bedeu- tung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats eingeleitet. Alsdann trat man in die Bespre- chung des Fragebogens ein. Zu den einzelnen Nummern des Fragebogens waren zahlreiche Unterfragen gestellt, welche zu einem sehr rege- n Meinungswechsel führten. Die Fragen der Or- ganisation des Kohlenyndikats sowie seine Preis- politik und der Einfluss auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der von ihm abhängigen Industrie, insbesondere die Wirkungen auf die Lage der Haushalten- und Walzwerkindustrie, der Ma- schinen-, Kleinfabrik-, Zink- und Bleiindustrie so- wie des Kohlenhandels boten zu eingehenden Erörterungen Anlaß. Von dem Vorstande des Syndikats wurden umfangreiche Tabellen sowie die verschiedenen Vertragsformulare und Ver- kaufsbedingungen zur Verfügung gestellt. Das stenographische Protokoll über die Verhandlun- gen wird im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden.

Dortmunder Union. In der Freitag-Sitz- ung des Aufsichtsrats der Union, Akt.-Ges. für Bergbau, Eisen- und Stahl-Industrie wurde die Bilanz per 31. Dezember 1902 für das erste Halbjahr des Geschäftsjahres 1902/03 vor- gelegt. Sie ergibt nach Abzug der Schulden- zinsen und Generalunkosten einen Rohgewinn von 1 526 913 Mark. In der für den Entschei- den Zeitraum des Vorjahres auf den 31. De- zember gezogenen Bilanz ergab sich bei einem Gewinnvortrag von 155 634 Mark — im laufen- den Jahre gelangt ein Gewinnvortrag nicht zur Verrechnung — ein Verlust von 497 955 Mark. Die Verwaltung selbst hebt hervor, es sei nur eine vorübergehende und relative Bedeutung, da- erst bei der Jahresbilanz die Inventur und die verschiedenen Abrechnungen Berücksichtigung fin- den können. — Der Zugang an Aufträgen hat sich nach Mitteilung der Verwaltung in den letz- ten Monaten lebhafter gestaltet. An unerlebigen Aufträgen lagen Ende Dezember 1902 vor: 108 562 To. im Verkaufswerte von 13 351 997 Mark. Am 1. Februar d. J. betrug ihr Stand 116 289 To. im Verkaufswerte von 13 994 901 Mark; am 1. Februar 1902 war er 86 185 To. im Verkaufswerte von 10 968 153 Mark.

* Camen. (Anknüpfendes.) Die Aus- zahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat März 1903 sind:

Alterbed. 4 März 2 1/2 nachm. 5. Wirt Behrermann
Camen 4 „ 2 „ „ „ „
Cortl 10 „ 1 1/2 „ „ „ „

* Camen, 3. März. (Meisterkurse in Dort- mund.) Wir entnehmen dem „Westf. Handwerker- freund“: Am Mittwoch, den 25. Febr. fand im Stadthaus in Dortmund eine Besprechung über die in Dortmund zu errichtenden Meisterkurse statt. Es wohnten derselben bei Herr Geh. Ober-Regierungsrat Simon aus dem Handelsministerium, je ein Ver- treter des Oberpräsidenten, sowie der Regierungen von Arnberg und Münster, sowie die Vertreter der Handwerks- kammer zu Dortmund. Die Verhandlungen waren vertraulicher Natur, weshalb über die- selben nichts mitgeteilt werden kann.

3. März. (Baptist.) In der
Abend im Saale
Witwe Götz von den Katholiken abgehalten
wurde. Nicht allein die Herren, sondern auch
Damen hatten sich zahlreich eingefunden und
dem Feste ihr besonderes Gepräge ver-
liehen. Nach dem von dem Herrn Pfarrer v.
Hopf den Festakt eröffnet und
im Jahre 1893 begangenen Jubeljahr
gedacht war, wies derselbe in feurigen
Worten auf das 25jährige Jubiläum hin.
Nachdem von Fräulein Maria Osermann
Festprolog verlesen, welchem von den Be-
ruhmten Herr Kaplan Pott aus Dortmund
sich angeschlossen, welcher die Zuhörer durch seinen Vor-
trag fesselte. Der Herr Redner schilderte in mar-
gen Worten die Lebenszüge, vielmehr entwarf
ein schönes Bild des Jubilars, welchem es nun-
mehr vergönnt sei, auf dem Throne Petri sein
25jähriges Jubiläum als Papst und sein 70-
jähriges Priesterjubiläum begehen zu können und
machte hierauf ein Hoch auf den Jubilar aus,
welches mit Begeisterung aufgenommen wurde.
Als zweiter Redner betrat Herr Arbeitersekretär
Durovski aus Dortmund das Rednerpult und
hielt einen lehrreichen Vortrag über den Zweck
und die Bedeutung der katholischen Volksvereine,
welche Worte jeden katholischen Mann bewogen,
dem Verein beizutreten. Der Verein, welcher erst
vor kurzer Zeit für nur einige Mitglieder in
das Leben gerufen und noch manches Mitglied
gewinnen wird, ist gewiß ein schöner Anfang.
Es ist noch zu erwähnen, daß anlässlich des Festes
ein lebendes Bild, die Huldigung des hl. Vaters,
den Augen ein entzückendes Bild bot. Unter
Abwechslung von Vorträgen und Absingung der
Festlieder mit Begleitung der hiesigen Herzog-
lichen Kapelle, wird den Teilnehmern der Fest-
versammlung die Feier noch recht lange in
trösterlicher Erinnerung bleiben.

Westerböden, 3. März. Unser ältestes Ge-
meindemitglied, die Witwe Anna Maria Eli-
beth Beckh zu Westerböden ist im Alter
von 102 Jahren und 2 Monaten heim-
lich nachgegangen. Noch am 3. Januar konnten
wir berichten, daß die ehrwürdige Greisin zwar
in zunehmender körperlicher Schwachheit, aber
doch in völliger geistiger Frische in das 103.
Lebensjahr getreten sei. Jedoch der Verfall der
Kräfte ließ sich nicht aufhalten und nach tages-
langem schweren Ringen wurde sie durch einen
sanften Tod erlöst. Nun ist der Mund verstummt,
der so bereit und anschaulich zu erzählen wußte
von einer Zeit die weit hinter uns liegt. Na-
türliches Feldzug nach Rußland machten zwei
Ihre Brüder mit, einer nur kehrte zurück. Ihr
am 10. April 1880 verstorbenen Gatte nahm als
Zwanzigjähriger an den Freiheitskriegen teil.
Mit ihm durfte sie am 4. Februar 1880 die
goldene Hochzeit feiern. Damals ehrte der
Kriegsverein den alten Veteranen durch einen
solennesten Fackelzug. Als die Greisin am 3. Ja-
nuar 1901 ihr 100. Lebensjahr vollendete, nahm
nicht nur die ganze Gemeinde freudig Anteil,
auch unsere teure Landesmutter, die Kaiserin,
sandte ein herzliches Glückwunschschreiben, sowie
ein kostbares Gebetbuch mit eigenhändiger Unter-
schrift. Die Greisin dankte durch Übersendung
ihres wohlgeordneten Bildes, das von Ihrer
Majestät huldvoll stangenommen wurde. Möge
Ihre Bedachtnis in Frieden ruhen! (Westf. Anz.)

Samm, 2. März. Auf der Seche de Wen-
del, welche zur Zeit noch im Abteufen begriffen
ist, wurde das Kohlengebirge schon vor einiger
Zeit erreicht; da jedoch der Abbau sich noch
nicht lohnte, mußten die Abteufungsarbeiten
weiter fortgesetzt werden. Donnerstag nun hat
man endlich das erste starke Kohlenflöz ge-
funden, und zwar in einer Stärke von 1,30
Meter. Dadurch ist das Beistehen der Seche ge-
sichert; von verschiedenen Seiten hatte man näm-
lich schon geäußert, ob sich abbauwürdige Kohle
finden würde. Mit der Kohlenförderung kann
nun bald begonnen werden.

Dortmund, 2. März. (Der Ort für die
Bergwerksdirektion.) Die Kommission, welche
die schon mitgeteilt, am Donnerstag und Frei-
tag die Städte Essen, Recklinghausen und Dort-
mund zwecks Prüfung der Ortswahl für das
kaiserliche Bergwerksdirektionsgebäude bereisten,
hatten in der Sache natürlich keine Entschiede-
nung zu treffen. Die „Rh.-Westf. Zeitung“ hört
jedoch, daß die Stimmung in dieser Kommission
sich überwiegend zu Gunsten Reckling-
hausens neigte. Erwägt man, daß zahlreiche
Mitglieder des Zentrums für die Wahl Reck-
linghausens interessiert sind, so dürfte der Aus-
fall der Entscheidung für Recklinghausen kaum
noch zweifelhaft sein.

Dortmund, 2. März. Ein niedliches Bei-
spiel fiskalischer Genauigkeit ist von
hier zu melden. Entdeckte da kürzlich ein ei-
riger Beamter einer hiesigen Steuerbehörde, daß
ein Steuerzahler — man denke 0,01 Mark, ei-
nen Reichspennig, an Steuern zu wenig
bezahlt hatte. Ob den Bürgern hieran ein Ver-
kauf trifft, wissen wir nicht, wohl aber er-
hielt der Herr, der inzwischen nach Berlin ver-
zogen ist, eine Mahnung mit der durch die üb-
lichen Drohungen unterstützten Aufforderung,
den rückstehenden Steuerbetrag binnen drei Tagen
einzuführen, widrigenfalls usw. usw. Der also
Gemeinde sandte dann auch per Postanweisung
die „Summe“ von einem Pfennig ein, wodurch
ihm 15mal so hohe Portoaufgaben erwuchren.

M.-Glabach, 2. März. An dem hiesigen
evangelischen Pfarrer des Gesangsunterrichts.
Der katholische Oberpfarrer Krichel verlangte
nun von der Stadt die Bewilligung einer be-

sonderen Entschädigung für die Leitung des ka-
tholischen Gesangsunterrichts. Die Stadtverord-
neten lehnten diese Forderung ab. Daraufhin
beschwerte sich der Oberpfarrer beim Provinzial-
schulkollegium. Der Bürgermeister Piecz wies
entschieden dieses Vorgehen des Oberpfarrers
zurück, der auch die von dem evangelischen Lehrer
eingeleiteten Gefänge in der katholischen Kirche
nicht zum Vortrag kommen lassen wollte, selbst
nicht unter der Leitung eines katholischen
Lehrers, den der Bürgermeister eigens neben dem
erwähnten protestantischen Gesangslehrer für die
Leitung der Gefänge anzustellen vorgeschlagen
hatte.

Köln, 2. März. (Leichenfund.) Auf dem
Wege von Fockbach nach Rath, ungefähr 30
Schritte von der Chaussee entfernt, fand man
die stark in Verwesung übergegangene Leiche
eines Mannes, dessen Hand vom Körper ab-
gehakt war. Nach ärztlicher Ansicht hat die
Leiche bereits vier Monate an jener Stelle ge-
legen. Sie war vollständig ausgeraubt.

Bonn, 2. März. Ein tödlicher Unfall er-
eignete sich laut „Bonn. Generalanz.“ zwischen
Limmerich und Kibinghoven. Durch einen hef-
tigen Windstoß wurde das Wellblechdach eines
an der Landstraße stehenden niedrigen Gebäudes
abgehoben. Das schwere Dach fiel auf zwei Kin-
der — ein Knabe und ein Mädchen — die an
der Bude vor dem Unwetter Schutz gesucht hatten.
Das 12 Jahre alte Mädchen namens Winters-
scheid aus Kibinghoven wurde erschlagen, wäh-
rend der Knabe schwere Verletzungen erlitt.

Nach, 2. März. Eine eigenartige und
recht schwere Operation hatte vor ei-
niger Zeit ein hiesiger Fabrikant durchzuführen.
Der Herr verlor nämlich monatelang einen üblen Ge-
schmack, welcher durch Eintritt von Eiter in den
Mund hervorgerufen wurde. Die Ärzte kon-
statierten, daß diese Eiterungen im Rachen vor sich
gehen mußten und bohrten den Schädel in der
Nähe der Schläfen an, ohne etwas zu finden.
Nachdem man dem Patienten den Gaumen un-
mittelbar hinter der Zahreihe aufgeschnitt,
einen Knochen hinter dem Nasenbein durchschla-
gen, fand man ein ungefähr 7 Zentimeter langes
Stück Stroh, welches im Fleisch eingewachsen
war. Der Operierte entsann sich nunmehr, daß
ihm im Jahre 1887, als er in Trier als Ein-
jährig-Freiwilliger bei den 9. Husaren diente,
ein Stück Stroh während des Schlafens in die
Nase gesteckt wurde. 15 Jahre lang trug der
Mann dieses Stückerl Stroh mit sich herum,
bis es ihm jetzt durch eine qualvolle Operation,
welche bei vollem Bewußtsein des Patienten aus-
geführt werden mußte, entfernt wurde. Vor-
läufig muß der Mann in der Gaumensöffnung
noch einen Gummistopfen tragen, um ein Zu-
heilen zu verhindern.

Nach, 2. März. (Verurteilung.) Auf der
Grube „Schmalgras“ bei Preußisch-Moresnet
fielen gestern zwei Brüder 30 Meter tief
und blieben tot, sie hinterlassen zusam-
men elf Kinder.

Nach, 2. März. Ein rechter Unglücks-
monat war der Februar für den Landkreis
Nach. Am 6. Februar verbrannten in Nöthen
bei Eschweiler drei Kinder; am 11. Februar
wurde in Eschweiler ein Kind von der Kleinbahn
totalefahren; am 12. Februar endete ein Esch-
weiler Kaufmann auf dem Köfner Kirchhof Me-
lalen durch Selbstmord; in Bilsbach stürzte am
16. Februar ein 18jähriger italienischer Ar-
beiter so unglücklich, daß er tot liegen blieb;
am 17. Februar wurde auf Steinfund bei Stol-
berg eine weibliche Leiche gefunden; verschiedene
Umstände deuten auf ein Verbrechen hin, dessen
Thäter noch nicht gefunden ist; 24 Stunden später
fand man an der Kaiserallee in Eschweiler in
einem Flutgraben eine männliche Leiche, an-
scheinend einen Bettler, der durch einen Unglücks-
fall endete; am 26. Februar fand man in Stol-
berg, auf einem Ackerfeld, wiederum eine
männliche Leiche. Die Personen der beiden letzten
Verunglückten sind noch nicht festgestellt.

Ein heftiges Unwetter

richtete in der Nacht zum Freitag in London
und der Umgegend beträchtlichen Schaden an.
Mehrere Schiffe auf See sind gestrandet. Der
Schiffahrt auf dem Tyne hat das Unwetter
großen, auf Tausende von Pfund Sterling ge-
schätzten Schaden zugefügt.

Aus den näheren Nachrichten erzieht sich,
daß der Sturm welcher Donnerstag Nacht und
Freitag über ganz England dahinstrafte, einer
der furchtbarsten und heftigsten seit
vielen Jahren gewesen ist. Der Sturm
hat sämtlich Haupt-Telegraphen-Leitungen im
Nordenglands zerstört, so daß die telegra-
phische Verbindung des größten Teils von Eng-
land und von ganz Schottland mit London
völlig unterbrochen ist und alle Nachrichten nur
allmählich durch die Züge hierher gebracht wer-
den. Die Gewalt des Sturmes erreichte in Lon-
don und anderen Gegenden des Landes eine
Geschwindigkeit von etwa 120 Kilometern in
der Stunde. Der Schaden, den das Unwetter
in den großen Städten anrichtete, ist enorm
und beläuft sich auf viele Millionen Mark.
Zahllose Dächer und Schornsteine, Kirchdächer,
elektrische Drähte wurden einfach niedergeb-
rachen und viele Menschen verloren unter
herabstürzenden Trümmern ihr Le-
ben. Ein sensationeller Unfall be-
traf den Schnellzug aus Carnforth, als er Frei-
tag früh um 4 Uhr auf der Brücke über den
Leven bei Ulverston fuhr. Der Sturm raste
mit erschreckender Gewalt, und der Führer —
eingedenk der Tay-Bridge-Katastrophe —
mäßigte das Tempo, als er plötzlich ein Hin-

dernis auf den Schienen bemerkte, welches sich
als der herabgerissene Telegraphendraht erwies.
Der Zug wurde zum Stehen gebracht und hatte
kaum angehalten, als eine Windsbraut
sämtliche acht Personenwagen um-
stürzte und auf das Nebengleis der Brücke
warf. Die nun folgenden Szenen in der Finsternis
spotteten jeder Beschreibung. Die Passagiere
versuchten, aus den Fenstern herauszuklettern,
konnten sich aber im Sturm nicht aufrechter-
halten. Eine Dame und zwei Kinder
wurden in den Leven geschleudert.
Endlich kamen Retter, die sich mit Seilen an-
einander gebunden hatten. Ungefähr dreißig
Passagiere sind verletzt, zum Teil schwer. Fer-
ner wurde die Menai-Hängebrücke, welche Car-
narvonshire mit Anglesey verbindet, schwer be-
schädigt. In Holyhead ist eine ganze Kirche
von ihren Fundamenten gelassen
und in Trümmer gelegt worden. Die Hubs-
posten mehrten sich noch mit jedem neu ein-
treffenden Zuge.

Vermischtes.

— Untergegangen ist der englische
Dampfer „Otercap“ in der Nacht zum Frei-
tag beim Kap Raz (Finistère). Man glaubt,
daß die ganze Mannschaft ertrunken ist, sieben
Leichen sind bereits aufgefunden worden.

— Die Hafenstadt Port de Paix auf
Haiti ist Donnerstagabend durch eine Feuers-
brunst zum größten Teil eingeäschert wor-
den.

— Ein moderner Ritter Blaubart.
In Cincinnati hat ein Mann Namens
Alfred Knapp, der achtmal verheiratet
war, nach der „Frankf. Ztg.“ gestanden, daß
er jede seiner Frauen ermordet habe.

— Ein heftiger Vulkanausbruch hat
sich wieder in Mexiko ereignet. Nach einem
Kabel-Telegramm hat, einer Nachricht aus Cu-
adalajara (Mexiko) zufolge, am 24. v. Mts.
ein heftiger Ausbruch des Vulkans Colima statt-
gefunden. Der Vulkan ist noch in Thätigkeit.
Die Lava zerstörte zahlreiche Farmen. In der
ganzen Umgebung wurden die Einwohner von
einer Panik ergriffen. Viele Leute verließen
den Hafen von Manzanillo, da sie eine Flut-
welle befürchteten. Der Ausbruch war von
starken Erderstöße begleitet.

— Vater und Sohn. Wie die „Frankf.
Oberzeitung“ meldet, erschlug in dem Dorfe
Schönfeld (Kreis Kalau) der Gastwirt
Edert in einem während einer Geburts-
tagsfeier ausgebrochenen Streite seinen
26jährigen Sohn.

Neueste Nachrichten.

Die amerikanischen Chikauen gegen das Kaiser-Geschenk.

New-York, 2. März. Der Entschluß des
deutschen Kaisers, die Abwendung der Statue
Friedrich des Großen zu vertagen, findet all-
gemeinen Beifall. Viele Blätter diskutieren die
Gründe, weshalb dies Geschenk dem ameri-
kanischen Volk unangenehm sein müsse. Rocham-
beau, Lavahette, und Steuben seien populär.
Die Armeekreise seien entrüstet, daß
ein europäischer Monarch, der ein-
zige Vertreter des militärischen
Genies in der Kriegsakademie ab-
geben solle und erhoffen ein Vertagung.

New-York, 2. März. Wie behauptet
wird, ist die Vertagung der Abwendung
der Statue Friedrich des Großen
durch feindliche Stimmung hervor-
gerufen worden, welche in den Vereinigten
Staaten infolge des Vorgehens Deutschlands
in der venezolanischen Angelegenheit Platz ge-
griffen hat. Wie weiter berichtet wird, beab-
sichtigt Präsident Roosevelt dem
deutschen Kaiser ein Denkmal von
Monroe anzubieten.

Berlin, 2. März. In der Aufsichtsrats-
sitzung der Bergwerksgesellschaft „Hibernia“
wurde beschlossen, der Generalversammlung die
Verteilung einer Dividende von 10 Proz.
vorzuschlagen.

Ein neuer Ehebruch der Prinzessin Luise.

welcher dazu geeignet ist das Bild, welches man
sich von der einstigen Kronprinzessin gemacht
hat, in einem vollständig ungünstigen
Licht erscheinen zu lassen, wird aus Dresden
gemeldet. O'Brian, von dem man wohl
wußte, daß er der Radsfahrlehrer und bei
Radsfahrten, trotz des Hofverbots, Begleiter
der Kronprinzessin gewesen, ist es welchem vor
Giron die Gunstbezeugungen der fürstlichen
Ehebrecherin zuteil geworden sind. Der Draht
berichtet uns darüber:

Dresden, 2. März. Dem „Allg. Journal“
wird von hier mitgeteilt, daß die Gattin des
amerikanischen Zahnarztes Dr. Bri-
an's dem König Georg Briefe übermittelt ha-
ben soll, aus denen hervorgehe, daß Dr. Bri-
an mit der früheren Kronprinzessin
von Sachsen intime Beziehungen
unterhalten habe und daß er eine
polizeiliche Aufforderung erhielt,
das Königreich, insbesondere Dres-
den sofort zu verlassen. Ein Freund
des Ausgewiesenen habe in einer Audienz beim
König erwirkt, daß Dr. Brian eine Frist von
14 Tagen zur Regelung seiner Verhältnisse
erhielt.

Leipzig, 2. März. Prinzessin Luise
von Toskana ist gestern Abend hier ein-
getroffen und von ihrer Mutter empfangen
worden. Sie hat in einer Villa Wohnung ge-
nommen, welche dem Erzherzog Ferdinand ge-
hört. In ihrer Begleitung befanden sich der
Schwiegersohn des Advokaten Lachner und
Advokat Marchpeter.

Schiffs-Katastrophen.

Hamburg, 2. März. Der hier angekom-
mene englische Dampfer „Clabering“ rettete am
28. Februar einen in einem Boot befindlichen
Mann. Derselbe berichtete, daß er 24 Stun-
den auf dem Boot herumgetrieben sei. Er sei
der Zimmermann des von Liverpool gekom-
menen englischen Schiffes „Cambrian“,
das tags zuvor im Sturm kenterte. Die
übrige Besatzung ist wahrscheinlich
ertrunken.

Bremen, 2. März. Der deutsche Damp-
fer „Sehe“ traf am 26. Februar in der Nord-
see den englischen Dampfer „Birdale“ bei or-
tanartigem Sturm hilflos. Nach 4tägigen
Bemühungen gelang es dem Dampfer
„Sehe“ den „Birdale“ gestern in Seeimünde
einzuschleppen.

Raubmordversuch.

Berlin, 2. März. Im Vororte Weissensee
versuchte die Arbeiterfrau Raden
die 76jährige Witwe Joseffson zu
erwürgen und berauben. Sie ließ ihr
Opfer betäubungslos liegen und entfernte sich
unter Mitnahme des Portemonnaies und ver-
schiedener Gegenstände. Die Frau wurde ver-
haftet, leugnet jedoch die That begangen zu
haben.

Karlsruhe, 2. März. Hier fand zwischen
den Studierenden Schwarze und Goldberg ein
Pistolenduell statt. Goldberg erhielt
einen Schuß ins Rückenmark. An
seinem Aufkommen wird gezweifelt.
Schwarz ist flüchtig geworden.

Trarbach, 2. März. In dem Ge-
meindehaus in Rossenz brach vergangene Nacht
Feuer aus, wodurch das Gemeindehaus, sowie
das Nachbargebäude zerstört wurden. Vier
Frauen sind in den Flammen umge-
kommen.

Amsterdam, 2. März. Nach einer Mel-
dung der „Treff. Ztg.“ nahm eine große Ar-
beiterversammlung in Utrecht und Amstern
Resolutionen an, welche aufs Schärfste ge-
gen die Streikvorlage protestieren. Die an-
tiszionistischen aus Katholiken bestehenden Ar-
beitervereine in Amstern und Utrecht danken
der Regierung für den Gesandtenwurf. Das
Zentralkomitee beschloß, den Ge-
neralstreik nicht zu verkünden.

Vom Papst.

Rom, 2. März. Der gestrige Empfang
der Kardinalen beim Papst war ein sehr
intimer. Die Audienz, an der 45 teilnahmen,
erfolgte in der vatikanischen Bibliothek. Die
Kardinalen versammelten sich im Halbkreis um
den Papst, der am Schreibtische saß. In
seiner Rede klagte der Papst über das
Schwinden seiner Kräfte und be-
tonte er sei sehr müde. Der Kardinal
Regula bat, ihn sich mit Rücksicht auf die
Krönungsfeier am Dienstag zu schonen. Der
Papst fügte sich dankend diesem Wunsche und
zog sich in seine Gemächer zurück. — Der
Papst hatte ein besseres Aussehen, doch
war die Stimme etwas heiser. Er hat zuweilen
einen leichten Hustenanfall. Auch Lapponi fand
ihn besser als vorgestern und ist der Ansicht,
daß der Papst sich gewiß rasch erholen würde,
wenn man die Krönungsfeier etwas verschiebe.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

		Hechter	Seiter
Weizen	100 MLo	16,00	13 80
Wroggen	" "	13,70	00
Hafer	" "	13,10	12
Kartoffeln	" "	4,20	3 80
Heu	50 "	3,40	2
Luzerner Heu	" "	3,80	—
Maschinenöl	500 "	20,—	—
Wegeldruck	" "	22,—	—
Wagöl in Botteln			
b. 100 Str.	100	50,50	—
do. fahweise	" "	52,00	—
gereinigtes Del	" "	55,00	—
Preßkuchen	1000 "	89,—	—
in kleineren Partien	" "	93,—	—
Wael (Rübsen)	" "	25,75	—
Waps	" "	00 00	00 00
Meien	50 MLo	5,80	—
Butter	1	2,30	—
Ger pr. Schöf (60 Stück)		5,40	—